

309

Februar 2022



HEMPELS

2,50 EUR

davon 1,25 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

*Viele Menschen
landen im Knast,
obwohl sie dazu
nie verurteilt wurden.*

WARUM?

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn Menschen eine oder mehrere Straftaten begehen, dann werden sie entweder zu einer Haftstrafe verurteilt oder zu einer Geldstrafe. Geldstrafe bedeutet, dass ein Gericht wegen geringer Schwere der begangenen Delikte und Schuld ausdrücklich nicht die härtere Sanktion Gefängnis ausgesprochen hat. Bei bestimmten Formen von Diebstahl ist das der Fall, nach Straftaten im Straßenverkehr oder Drogendelikten und auch bei »Beförderungserschleichung«. Insgesamt werden rund 80 Prozent aller in Deutschland ausgesprochenen Strafen als Geldstrafen ausgesprochen. So weit, so gut. Trotzdem landen viele der nur zu einer Geldstrafe verurteilten Menschen im Knast. Warum?

Der Grund ist einfach erklärt: Wer seine Geldstrafe nicht bezahlen kann, muss den jeweiligen Tagessatz als »Ersatzfreiheitsstrafe« im Knast absitzen. Betroffen sind überwiegend arme Menschen, viele kommen aus der Obdachlosigkeit. Wenn also ein Obdachloser mehrmals ohne gültiges Ticket im ÖPNV angetroffen wurde und auch die Geldstrafe nicht bezahlen kann, wandert er hinter Gitter. In diesem Heft greifen wir das Thema mit mehreren Texten auf. Unter anderem ab Seite 10 mit einem Text über einen Mann, der bereits fünf Mal in den Knast musste, ohne je dazu verurteilt worden zu sein. Warum der Strafrechtsexperte Bernd Maelicke aus Schleswig-Holstein eine Abschaffung der Ersatzfreiheitsstrafe fordert, lesen Sie ab Seite 13.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 28.2.2022

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Januar war das kleine Sofa auf Seite 20 versteckt. Die Gewinner und Gewinnerinnen werden im März veröffentlicht.

Im Dezember haben gewonnen:

Ute Altenberg (Husum), Andreas Kothe (Plön) und Ritva Iwersen (Flensburg) je ein Buch des Ullstein Verlags. Allen Gewinnerinnen und Gewinnern herzlichen Glückwunsch!

Foto: Marco Barnebeck (Telemarco)_pixelio.de



TITEL

GEHE IN DAS GEFÄNGNIS

80 Prozent aller in Deutschland verurteilten Straftäter werden wegen geringer Schwere des Delikts nur zu einer Geldstrafe verurteilt und nicht zu der härteren Sanktion einer Haftstrafe. Trotzdem landen jährlich 50.000 Betroffene im Knast. Meist sind das arme oder obdachlose Menschen wie Bernd, die ihre Geldstrafe nicht bezahlen konnten.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6 Dick und fit



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8 Meldungen
9 Wie ich es sehe: Kolumne von Hans-Uwe Rehse
18 Wie aus Abfall hochwertige Speisepilze werden
24 Wie Profis von Holstein Kiel sich für Wohnungslose engagieren
26 Im Netz der Drogen: Interview mit Autorin Isabell Beer
30 Corona-Maßnahmen: Zwei berechtigte Perspektiven



TITEL: ERSATZFREIHEITSSTRAFE

- 13 Strafrechtsexperte Maelicke: Ersatzfreiheitsstrafe abschaffen
15 Ratgeber zur Ersatzfreiheitsstrafe
16 Bremen: Ticket für Bedürftige



AUF DEM SOFA

- 34 Lidia betreut in der Bahnhofsmision Husum unsere Verkäufer

INHALT

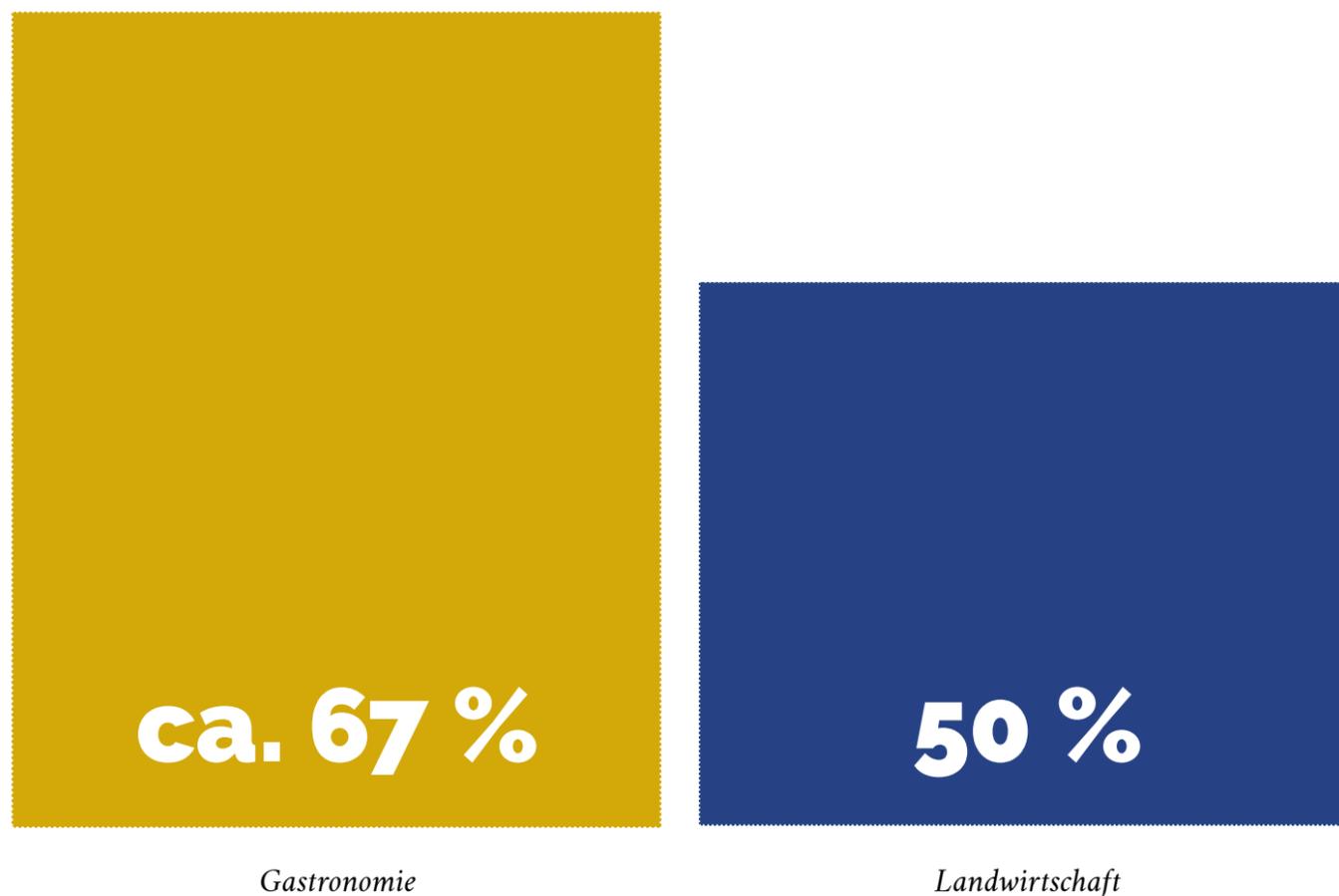
- 2 EDITORIAL
31 REZEPT
32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN, MELDUNG
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT



Bitte kaufen Sie HEMPELS nur bei Verkaufenden, die diesen Ausweis sichtbar tragen

Trotz Vollzeit verdient jeder Fünfte wenig

4 Mio. Menschen – fast jeder 5. Vollzeitarbeiter – haben 2020 in Deutschland trotz Arbeit in Vollzeit monatlich weniger als rund 2300 Euro brutto verdient und damit weniger als 2/3 des mittleren Bruttolohns. So eine Studie vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI). Die Unterschiede zwischen den Berufen sind groß. In der Gastronomie verdienen 2 von 3 Beschäftigten weniger als 2300 Euro. In der Landwirtschaft ist es die Hälfte der Beschäftigten. Jede 4. Frau verdient trotz Vollzeit wenig, jeder 6. bei den Männern. Akademiker bleiben selten unter der Lohngrenze. **PB**



Trotz Arbeit auf Hilfe vom Staat angewiesen

Etwa 860.000 Menschen können in Deutschland von ihrer Arbeit nicht leben und sind als Aufstocker auf Geld vom Jobcenter angewiesen. Laut Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) erhöhen insbesondere Kinder das Risiko, auf ergänzende staatliche Hilfe angewiesen zu sein. Jede 6. Alleinerziehende mit Job ist Aufstockerin. 46 % der Aufstocker arbeiten in einem Minijob, mehr als 3/4 erhielten einen Niedriglohn. Obwohl das bisherige Hartz-IV-System meist einen Großteil des Einkommens von der Staatshilfe wieder abzieht, arbeiten viele Mütter und Väter, die Grundsicherung beziehen. **PB**



Dick und fit

So, das muss jetzt mal raus: Mensch braucht nicht dem allgemeinen Abnehmwahn zu verfallen, um ein zufriedenes und halbwegs gesundes Leben mit guten Freundschaften um sich herum führen zu können. Ist ja eh viel zu kompliziert, diese ganze Abnehmchase, zum Beispiel schlanker werden durch Sport. Da walkt man extra jedes Wochenende zu einem der umliegenden Caféhäuser des eigenen Vertrauens, zu denen mit den leckeren Schwarzwälder Kirschtorten in der Auslage. Und trotzdem will das Feinkostgewölbe vor dem Bauch partout nicht schmaler werden, ganz im Gegenteil. Ja gut, abends stapeln sich immer auch noch mindestens 500 Gramm Fleisch auf dem Teller, alles darunter wäre ja eh nur Carpaccio. Und wenn Vati später am Abend mit der nächsten Flasche vom Weinregal zurück zum Sofa rudert, dann, weil er ein Genießer edler Tropfen ist. Ein paar Gläschen und Häppchen können ja nicht dick machen, wenn man sonntags fleißig Caféhaussport treibt.

Da dies nun ausgesprochen ist, können wir zum eigentlichen Punkt kommen. Auch US-amerikanische Mediziner rufen in einer Studie dazu auf, das zwanghafte Streben nach Gewichtsabnahme in den Hinterkopf zu schieben. Stattdessen sollte man (m/w/d) einem gewichtsneutralen Ansatz folgen. Kurz gesagt geht der so: Gesunde und sportliche Körper gibt es in allen Formen, auch etwas Fett kann fit bedeuten. Wichtig ist regelmäßige körperliche Bewegung, ohne dabei ein niedrigeres Gewicht als Ziel im Blick zu haben.

Mehr Bewegung also, ohne dabei immer ganz penibel auf die Plauze achten zu müssen. Da macht es dann nichts, wenn Vatis Hemden manchmal auch wie Spannbettlaken anliegen. Denn umweht vom Hauch sanfter Jugend sind irgendwann wir alle nicht mehr. **PB**



Foto: REUTERS / Mark Makela

+++

Zahl der wohnungslosen Menschen steigt

Die Jahresgesamtzahl wohnungsloser Menschen ist laut einer jetzt bekannt gewordenen Schätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) von 237.000 Menschen im Jahr 2018 auf 256.000 im Jahr 2020 gestiegen. Das ist ein Anstieg von acht Prozent. Zusätzlich lebten weitere knapp 161.000 anerkannte Geflüchtete 2020 wohnungslos in Gemeinschaftsunterkünften oder dezentraler Unterbringung. Die Jahresgesamtzahl aller wohnungslosen Menschen in Deutschland liegt damit laut BAGW in 2020 bei rund 417.000. Das ist im Vergleich zu 2018 zwar ein Gesamttrückgang von 39 Prozent, der aber laut BAGW ausschließlich auf die seit 2017 stark abnehmende Zahl von Geflüchteten zurückgeht: »Es gibt keinen Grund zur Entwarnung.« Etwa 45.000 Menschen leben im Laufe eines Jahres ohne jede Unterkunft auf der Straße. Hauptgründe für die steigenden Zahlen im Wohnungslosensektor sind für die BAGW das nach wie vor unzureichende Angebot an bezahlbarem Wohnraum, die weitere Schrumpfung des Sozialwohnungsbestandes und eine Verfestigung von Armut. **PB**

Diakonie fordert Energiezuschuss für Hartz IV-Empfänger

Die Diakonie Schleswig-Holstein fordert von der Politik einen zusätzlichen Energiezuschuss für Hartz-IV-Empfänger. »Die Leistungen bei Hartz IV sind unzureichend, auch die minimale Erhöhung zum Jahreswechsel von 0,7 Prozent ist angesichts der steigenden Lebenshaltungskosten zu gering«, so Diakonie-Chef Heiko Naß. Es brauche deutlich höhere Leistungen bei Hartz IV und einen Sonderaufschlag von 100 Euro für Mehrkosten in der Corona-Pandemie. Die steigenden Energiepreise treffen Menschen mit geringen Einkommen besonders hart, so Naß. Nach aktuellen Daten des Statistischen Bundesamts geben sie bereits zehn Prozent ihrer Konsumausgaben für Wohnenergie aus. **EPD**

+++

+++

Wohngeldbezieher: Zuschuss für Heizkosten bekommen

Das Bundeswohnungsministerium plant nach übereinstimmenden Medienberichten, Wohngeldbezieher wegen explodierender Heizkosten mit einem einmaligen Zuschuss zu unterstützen. Allein lebende Personen sollen demnach einmalig 135 Euro erhalten, 175 Euro sind vorgesehen, wenn zwei Personen in einem Haushalt leben. Für jeden weiteren Mitbewohner sind 35 Euro geplant. Insgesamt 710.000 Haushalte könnten von dieser Regelung profitieren, die spätestens Anfang dieses Monats Februar vom Kabinett beschlossen werden soll. Die Verbraucherzentrale Bundesverband kritisiert die geplante Höhe als »deutlich zu niedrig«. **PB**

+++

Pandemie führt zu mehr Konflikten zwischen Mietern

Die Zahl der häuslichen und nachbarschaftlichen Konflikte hat einer Umfrage unter norddeutschen Wohnungsunternehmen zufolge während der Corona-Pandemie zugenommen. So würden Vermieter von einer höheren Zahl an Mieterbeschwerden berichten, wie der Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen (VNW) mitteilte. Die Unternehmen führten diese Entwicklung auf die Corona-Pandemie und das damit verbundene »häufigere Zuhause sein« zurück. **EPD**

+++

WEITERE NACHRICHTEN FINDEN SIE AUF UNSERER HOMEPAGE:
WWW.HEPELS-SH.DE

**HEPELS IM RADIO**

Jeden 1. Montag im Monat ist im **Offenen Kanal Lübeck** das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin: 7. Februar von 17 - 18 Uhr. Wiederholung am folgenden Dienstag 10 Uhr. HEMPELS-Radio bietet Überblicke über wichtige Themen des Heftes und zugleich Einblicke in weitere soziale Themen. Zu empfangen ist der OK im Großraum Lübeck über UKW-Frequenz 98,8. Online auf www.okluebeck.de über den Link »Livestream«. Ebenfalls zu empfangen ist die Sendung im **FSK/HH** am 1. Freitag im Monat 15 Uhr, bei **Radio Fratz/Flensburg** jeden 1. und 3. Dienstag 14 Uhr, beim **Freien Radio Neumünster** am 1. Montag 19 Uhr, Wiederholung am folgenden Tag 10 Uhr.

Jeder Mensch verdient Respekt

VON HANS-UWE REHSE

Im Wahlkampf war der »Respekt« ein zentrales Stichwort der SPD. Und in der Vorstellung des Regierungsprogramms wurde er sogar als eine Zielvorgabe beschrieben. Eine bemerkenswerte Schwerpunktsetzung. Denn damit wird ein tiefes menschliches Bedürfnis in den Mittelpunkt gestellt, das oft zu wenig Beachtung findet. Jeder Mensch ist darauf angewiesen. Im Respekt, den man erfährt, zeigt sich etwas von der Würde, die jeder und jedem eigen ist. Die Wertschätzung der anderen stärkt mein Selbstvertrauen. Und das hilft, meinen Platz in dieser Welt zu finden. Von daher sollte ein respektvoller Umgang unter uns eigentlich selbstverständlich sein.

Die Realität sieht allerdings oft anders aus. Da gibt es vielfältige Abstufungen des Respekts: Die einen bekommen viel davon, andere dagegen wenig oder gar nichts. Insofern war es gut, für eine andere Umgangsweise zu werben. Ja, wir brauchen mehr Respekt in unserer Gesellschaft – jedem Menschen gegenüber.

Jetzt muss dieser Gedanke in konkretes politisches Handeln umgesetzt werden. Die Regierungsparteien konzentrieren sich dafür zunächst auf zwei Bereiche: die Aufstockung des Mindestlohns und die Einführung eines »Bürgergeldes«. Mit dem letzteren soll das bisherige Arbeitslosengeld II (ALG II, besser bekannt als Hartz IV) abgelöst werden. Finanzielle Aspekte stehen zunächst im Vordergrund. Gestritten wird noch um die Höhe. Im Sinne des Respekts wäre eine deutliche Besserstellung angemessen. Zumal die Haushalte mit niedrigen Einkommen die Preissteigerungen der letzten Zeit sehr belastet.

Die finanzielle Absicherung ist ein Aspekt – aber nicht der einzige. Menschen müssen es auch erfahren, dass man ihnen wertschätzend begegnet. Und da spielt der Umgangston im Miteinander eine besondere Rolle. Auch beim Bürgergeld

soll es eine Bedürftigkeitsprüfung geben. Wie werden dabei die Antragsteller angesehen und behandelt? Sind es die »armen Schlucker«, die nicht für sich selber sorgen können? Oder versucht man nachzuempfinden, wie es den Männern und Frauen gehen mag, die in solch eine schwierige Situation geraten sind? In solchen Momenten kommt es auf ein respektvolles Verhalten an. Ich bin sicher: Hilfreicher ist es, nach den Fähigkeiten eines Menschen zu fragen – statt nur auf die Defizite zu blicken. Kann sein, dass manche Menschen erst einmal selber entdecken müssen, was sie können. Aber dazu brauchen sie ein Gegenüber, das ihnen mit Respekt begegnet. Die gutgemeinten Worte der Regierungserklärung könnten hier zumindest eine Richtung vorgeben.



HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT

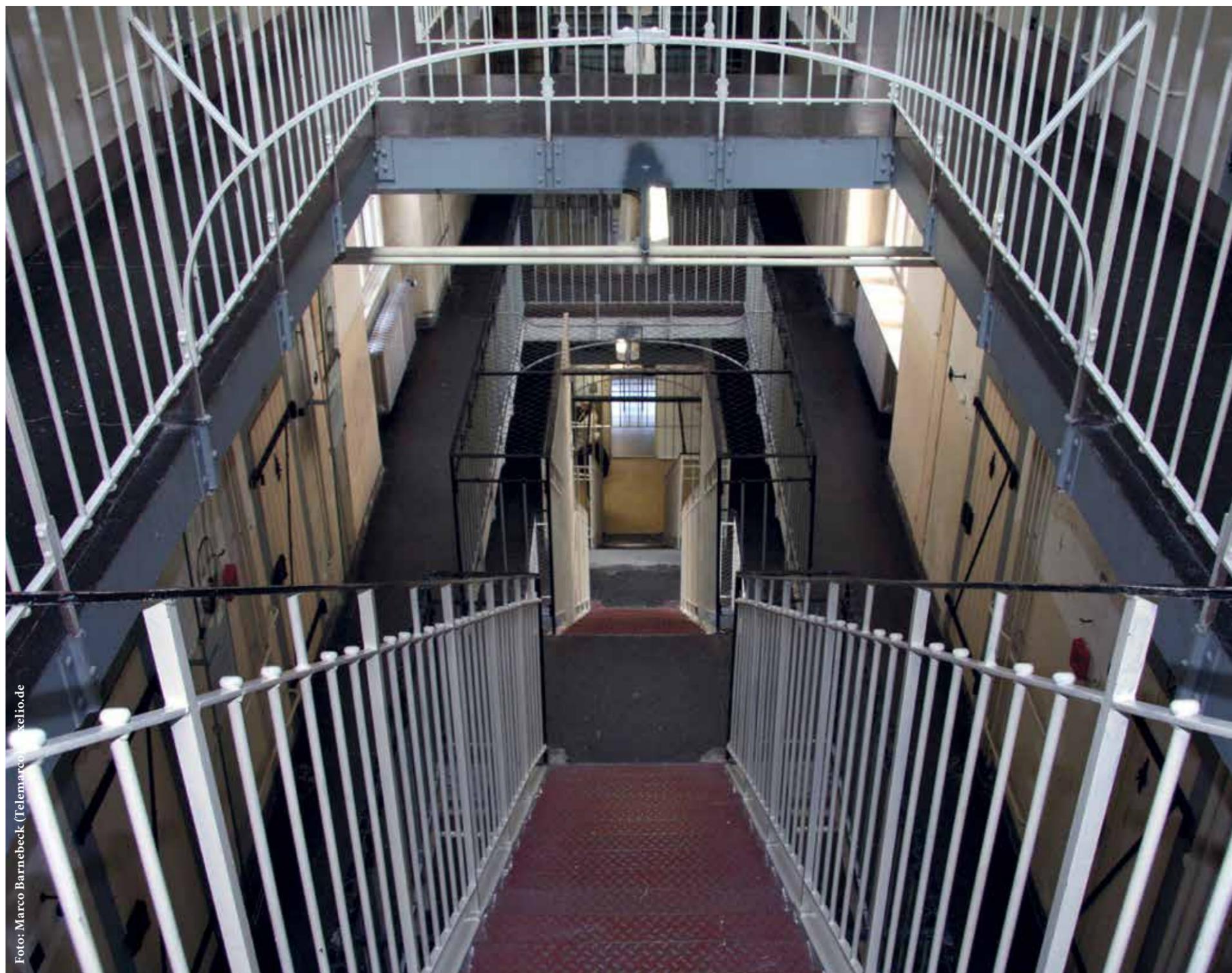


Foto: Marco Barnebeck (Telemarco.com/eflo.de)

GEHE IN DAS GEFÄNGNIS

Die meisten Straftäter in Deutschland werden wegen geringer Schwere der Delikte nur zu Geldstrafen verurteilt. Dennoch landen sehr viele von ihnen im Knast. Warum eigentlich?

..... TEXT: PETER BRANDHORST

Er kennt sich aus im Knast, hat die Abläufe im Vollzug, die Einschränkungen des Alltags kennengelernt, fünf Mal schon in seinem Leben saß Bernd schließlich dort ein, mal bloß für 15 Tage, mal für mehrere Monate.

Von einem Gericht zu einer Haftstrafe verurteilt worden war er allerdings noch nie.

Ein kalter Wintertag, in einer Kieler Hilfeinrichtung für Wohnungslose fragen die Gäste nicht nur nach Essen und Kaffee, sie suchen auch nach menschlicher Wärme, nach Rat und Beistand. Und wenn Bernd, Mitte vierzig und im Alltag mit einem anderen Vornamen, den Gesprächen zuhört, dann erkennt er aus den Erzählungen vieles wieder. Er war ja selbst auch mal obdachlos, war ohne Arbeit und dazu lange Zeit drogenabhängig. Vor einigen Jahren hat er das alles hinter sich gelassen, an diesem Tag ist er als Gast anwesend.

»Heute würde ich bestimmt nicht mehr in den Knast kommen«, sagt Bernd

also in der schützenden Einrichtung, sein Leben hat sich inzwischen geordnet, Drogen und Beschaffungskriminalität sind für ihn Vergangenheit, »aber damals konnte ich die gegen mich verhängten Geldstrafen nicht bezahlen und musste in Haft.«

Rund 80 Prozent aller in Deutschland ausgesprochenen Strafen sind laut Online-Enzyklopädie Wikipedia Geldstrafen. Bei diesen 2019 insgesamt gut 567.000 Verfahren hatten Gerichte wegen der geringen Schwere der begangenen Delikte und Schuld ausdrücklich nicht die härtere Sanktion Gefängnis ausgesprochen – bei bestimmten Formen von Betrug und Diebstahl beispielsweise, nach Straftaten im Straßenverkehr oder Drogendelikten. Wer genug Geld hat und zahlt, für den hat sich auf strafrechtlicher Ebene die Angelegenheit anschließend erledigt.

Bernd, um den es in dieser Geschichte beispielhaft geht, hatte kein Geld und wanderte in den Knast. So wie in Deutschland jährlich geschätzt 50.000

weitere Menschen. Denn »an die Stelle einer uneinbringlichen Geldstrafe tritt Freiheitsstrafe«, wie es das Strafgesetzbuch vorschreibt. Wer arm ist und eine Geldstrafe nicht bezahlen kann, muss also eine »Ersatzfreiheitsstrafe« (EFS) antreten. Bei Bernd waren 2007 nach seiner ersten Geldstrafe wegen Diebstahls die nicht bezahlten 150 Euro Gesamtstrafe in 15 Tagessätze Haft umgewandelt worden.

Die meisten Menschen, die in Deutschland Geldstrafen absitzen, leben von Hartz IV und sind zumeist eh schon verschuldet, 40 Prozent der wegen Zahlungsschwierigkeiten Inhaftierten kommen aus der Obdachlosigkeit, so die Süddeutsche Zeitung vergangenen Herbst. Noch eine Zahl: 200 Millionen Euro hat laut ARD-Magazin Monitor 2018 die Vollstreckung von Ersatzfreiheitsstrafen gekostet.

Zwar existieren Alternativen, um mit der Ableistung sozialer Arbeitsstunden Knast zu vermeiden (hierzu Seite 15).

Doch nicht immer wissen Betroffene davon, häufig fehlt es ihnen auch an Kraft, sich eigeninitiativ darum kümmern zu können, nicht selten erschweren psychische Probleme den Alltag dieser Menschen. Bernd, der damals seine inzwischen überwundene Drogensucht mit kleineren Diebstählen zu finanzieren versuchte, sagt heute, dass »ich nicht in der Lage war, mir Hilfe zu suchen. Mein Alltag hatte mich einfach überfordert«.

In Schweden und Dänemark beispielsweise ist die Ersatzfreiheitsstrafe faktisch abgeschafft. Wer in diesen Ländern eine Geldstrafe nicht bezahlen kann, muss einem Richter vorgeführt werden mit der Auflage, streng zu prüfen, ob Zahlungsunwilligkeit vorliegt oder nur die Unfähigkeit dazu. Ist jemand zahlungsunfähig, darf keine EFS angeordnet werden.

Auch in Deutschland wird die Abschaffung der EFS und verbindliche Schaffung von ambulanten Sanktionen wie Sozialstunden schon länger dis-

kutiert. Vor ein paar Jahren war im Bundestag ein Gesetzentwurf der Linken-Fraktion beraten worden, wurde schließlich aber im Rechtsausschuss abgelehnt. Auch der renommierte Strafrechtsexperte Bernd Maelicke, früher Ministerialdirigent im Justizministerium von Schleswig-Holstein, sieht »Handlungsbedarf«, unter anderem wegen Zweifel an der resozialisierenden Wirkung von kurzen Freiheitsstrafen. In dieser HEMPELS-Ausgabe begründet er seine Forderung nach Abschaffung der EFS mit neun Thesen (ab Seite 13).

Und Bernd? 2014 war er das letzte Mal im Knast, weil er eine Geldstrafe nicht bezahlen konnte. »Ich hätte mir damals eine bessere Begleitung gewünscht, was ich tun kann, um nicht in den Knast zu müssen«, sagt er heute. »Inzwischen weiß ich, wo ich professionelle Hilfe bekommen kann und bin dafür sehr dankbar.«

Knast ist für ihn schon länger nur Vergangenheit.



Foto: Brandhorst

Wer eine Geldstrafe nicht bezahlen kann, muss in den Knast (hier die JVA Kiel). Meist sind das arme und obdachlose Menschen wie Bernd.

»Es besteht Handlungsbedarf«

Professor Bernd Maelicke war Ministerialdirigent im Justizministerium SH und ist ein deutschlandweit renommierter Fachmann für Strafrechtsfragen. In HEMPELS begründet er seine Forderung nach Abschaffung der Ersatzfreiheitsstrafen

TEXT: HOLGER FÖRSTER

Wer Übles tut, muss bestraft werden. So ist es seit alters her und nur so können Gesellschaften die Einhaltung ihrer selbst gegebenen Regeln durchsetzen. In frühen Zeiten waren das überwiegend Körperstrafen, diese wurden durch Freiheitsstrafen abgelöst und aktuell werden in Deutschland zu 80 Prozent Geldstrafen verhängt. Dies folgt der Erkenntnis, dass Freiheitsentzug ein sehr starker, häufig zu starker Eingriff in die persönlichen Rechte eines Menschen darstellt. Außerdem kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, dass ein Gefängnisaufenthalt nicht unbedingt der Resozialisierung dient, häufig ist es eher eine Fortbildung für die Ausübung illegaler Handlungen. Deshalb also besser Geldstrafe.

Der rasende Sportwagenfahrer zahlt seine Geldstrafe von dem Kleingeld im Handschuhfach. Der Hartz-IV-Empfänger, der mehrfach ohne Ticket im Öffentlichen Nahverkehr angetroffen wurde, hatte kein Geld für eine Fahrkarte und hat erst recht kein Geld für die verhängte Geldstrafe. Wie soll man auch eine Geldstrafe von, sagen wir mal, 300 Euro bezahlen, wenn man von einem monatlichen Regelsatz von 446 Euro leben muss? Also wird die Geldstrafe in Tagessätze umgerechnet; in unserem Fall wären das 20 Tagessätze zu 15 Euro, und

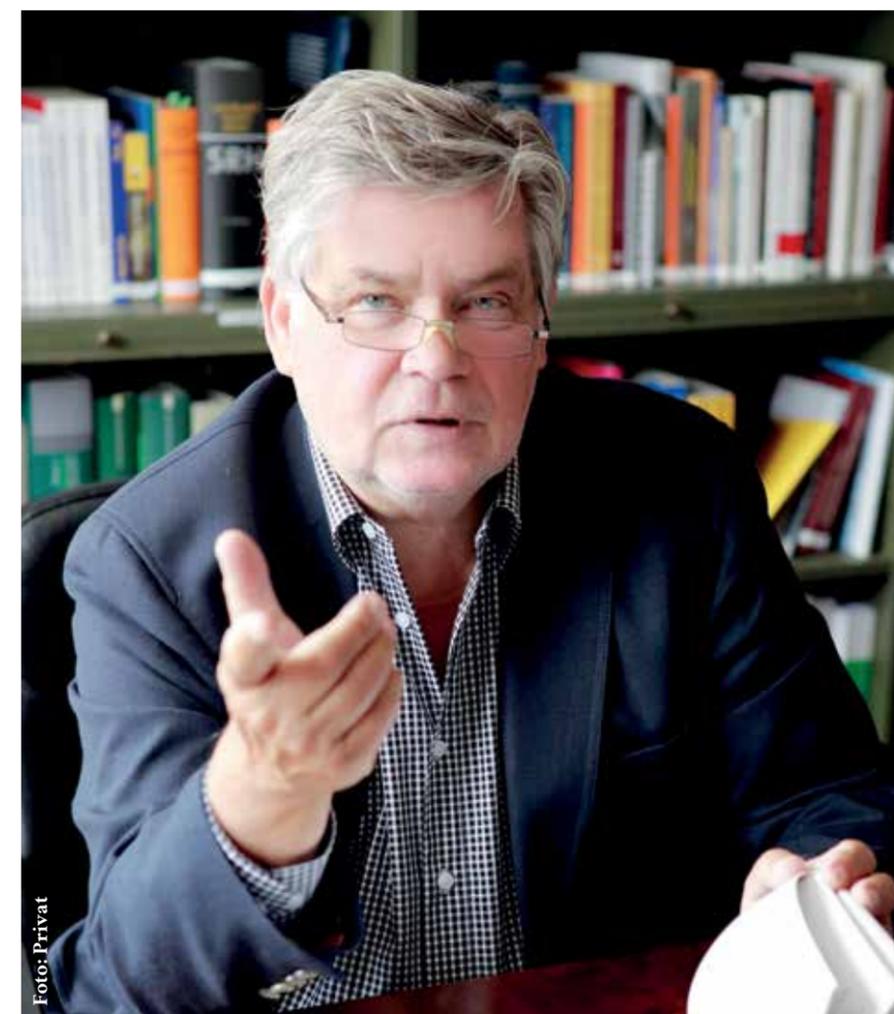


Foto: Privat

»Äußerst begrenzte resozialisierende Wirkung«: Professor Bernd Maelicke fordert Abschaffung der Ersatzfreiheitsstrafe.

der Delinquent, der sich das ÖPNV-Ticket nicht leisten konnte, geht für 20 Tage ins Gefängnis. Das nennt sich Ersatzfreiheitsstrafe.

Das Ziel des Strafvollzugs wird durch das Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe in Schleswig-Holstein so festgelegt: »Der Vollzug dient dem Ziel, die weiblichen und männlichen Gefangenen zu befähigen, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen.« Dafür wird im Strafvollzug viel getan, es steht den Gefangenen ein vielfältiges Hilfsangebot zur Verfügung. Dass damit in der meist kurzen Haftzeit bei Menschen, die eine Ersatzfreiheitsstrafe verbüßen, viel erreicht werden kann, darf bezweifelt werden. Immerhin gibt es in Schleswig-Holstein aber ergänzend auch das Angebot einer an den Strafvollzug anschließenden Integrationsbegleitung.

Nehmen wir an, ein alkoholkranker Wohnungsloser kauft DVDs, um seine Sucht finanzieren zu können. Er wird zu einer Geldstrafe von 20 Tagessätzen à 15 Euro verurteilt, kann nicht zahlen und tritt eine Ersatzfreiheitsstrafe von 20 Tagen an. Er fährt ohne Wohnung, ohne Geld und krank in den Bau ein. Nach 20 Tagen wird er ohne Wohnung, ohne Geld und weiterhin krank entlassen. Den Steuerzahler hat der Gefängnisaufenthalt 20 Tagessätze à 170 Euro, also 3400 Euro gekostet. Irgendwie sinnlos.

Dr. Bernd Maelicke ist Jurist und Sozialwissenschaftler; er ist Gründungsdirektor des Deutschen Instituts für Sozialwirtschaft (DISW) und Honorarprofessor an der Leuphana Universität Lüneburg. Maelicke ist zudem als Dozent an diversen Akademien und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz tätig. Von 1996 bis 2005 war er als Ministerialdirigent im Justizministerium SH für die Reform des Strafvollzugs und der ambulanten Dienste verantwortlich. Er schrieb über 200 Fachaufsätze und über 50 Fachbücher, außerdem betreibt er das Resozialisierungsportal <https://reso-infoportal.de>. Für HEMPELS hat er einige Thesen zu wesentlichen Aspekten der Ersatzfreiheitsstrafe zusammengefasst.

Thesen zur Ersatzfreiheitsstrafe von Prof. Dr. Bernd Maelicke

1. Bereits 1990 hat Prof. Frieder Dünkel vom damaligen Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht (MPI - Freiburg) in einer empirischen Untersuchung zur Gefangenenstruktur in den Gefängnissen in Schleswig-Holstein festgestellt, dass 39 Prozent der aus dem Männervollzug Entlassenen und sogar 44 Prozent des Frauenvollzugs lediglich eine Ersatzfreiheitsstrafe (EFS) verbüßt hatten. Nach Dünkel ein gigantisches Ausmaß von Fehlbelegungen mit enormen Kostenfolgen für die Justiz-Haushalte.

2. Die meisten Entlassenen hatten nur geringfügige Schäden verursacht, vor allem bei Schwarzfahrern und Warenhaus-Diebstählen hätte eher der Weg des Zivilrechts zur Regulierung des Schadens geführt.

3. Durch Ausweitung von Projekten der Gemeinnützigen Arbeit anstatt Ersatzfreiheitsstrafen wurde in Schleswig-Holstein und auch bundesweit versucht, massiv gegenzusteuern – insbesondere durch Projekte wie »Schwitzen statt Sitzen« oder auch durch »Gemeinnützige Arbeit« im Vollzug. Allerdings hat dies nichts an der grundsätzlichen Problematik und an der Verbreitung der EFS geändert.

4. Auch im neuen Koalitionsvertrag der Ampel in Berlin finden sich nur allgemeine Aussagen zur »Überarbeitung des Sanktionensystems einschließlich Ersatzfreiheitsstrafen«, obwohl zahlreiche Experten und Dachverbände sehr detaillierte Vorschläge zur Abschaffung von Ersatzfreiheitsstrafen vorgelegt hatten.

5. Soziale Ungleichheit in der Vollstreckung von Sanktionen muss also

weiterhin festgestellt werden – wer die Geldstrafe bezahlen kann, kommt nicht ins Gefängnis, wer nicht zahlen kann, muss in den Knast: Gefängnisse wurden im Mittelalter als »Armenhäuser« eingeführt, für Teilbereiche unseres Vollzugsystems gilt dies noch immer.

6. Bei der Verurteilung zu einer Geldstrafe hat der Richter ausdrücklich eine Freiheitsstrafe nicht für erforderlich gehalten, erst die Ersatzfreiheitsstrafe wandelt dies in Freiheitsentziehung um, ohne dass zum Beispiel die Jugend- oder die Erwachsenengerichtshilfe zur Sinnhaftigkeit ein Votum abgegeben haben. Viele Kriminologen und Strafrechtler halten dies für das Gegenteil einer »Sozialen Strafrechtspflege«.

7. Die resozialisierende Wirkung von kurzen Freiheitsstrafen ist äußerst begrenzt, auch dies hatte Prof. Dünkel bereits in den 1990er Jahren festgestellt. Die sozialen Probleme vor und nach der Entlassung bleiben bestehen beziehungsweise verstärken sich noch.

8. Die Forderung nach Abschaffung der EFS muss also bestehen bleiben, die »Gemeinnützige Arbeit« als Alternative oder auch während des Vollzugs ist rechtsstaatlich geboten.

9. Schleswig-Holstein hat im Vergleich zu anderen Bundesländern die geringste Inhaftierungsquote – leider gilt dies nicht für die EFS. Es besteht also Handlungsbedarf.



Ratgeber Ersatzfreiheitsstrafe

Was man tun kann, um nicht in den Knast zu müssen

TEXT: HOLGER FÖRSTER

Der Weg von einer unbezahlten Geldstrafe ins Gefängnis ist nicht zwangsläufig. Man kann etwas dagegen tun. Die Geldstrafe muss nicht in jedem Fall in einer Summe bezahlt werden. Auf Antrag kann die Staatsanwaltschaft auch Ra-

tenzahlung genehmigen. In Einzelfällen sind das auch schon mal nur zehn Euro pro Monat. Statt einer Ersatzfreiheitsstrafe (EFS) kann auch eine Freie Arbeit geleistet werden. Die muss bei der Staatsanwaltschaft beantragt werden. Jeder

»Ladung zum Haftantritt« liegt solch ein Antrag bei (Seite 3 der Ladung). In einigen Fällen kann der Vollzug auch aufgeschoben werden, dazu zählen unter anderem Krankheit oder Entgiftung. Auch dieser Aufschub muss bei der Staatsanwaltschaft beantragt werden.

Selbst wenn die EFS schon angetreten wurde, kann sie durch gemeinnützige Arbeit im Vollzug reduziert werden. Ein Tag Arbeit verkürzt die Haftzeit um einen Tag. Ansprechpartner sind die Vollzugsbeamten.

Es gibt ein sehr vielfältiges Beratungsangebot vor, während und nach der Haft. Das ist kostenlos, diskret und freiwillig. Jeder Betroffene hat das Recht, diese Beratung in Anspruch zu nehmen.

In allen Fragen rund um die Ersatzfreiheitsstrafe sind die Staatsanwaltschaften zuständig und mehrere Straffälligenhilfen. **Flensburg:** Diakonisches Werk, Vermittlungsstelle in gemeinnützige Arbeit, Johanniskirchhof 19 a, 24937 Flensburg. Tel.: (04 61) 4 80 83 – 11 / – 12. Straffälligen- und Gefährdetenhilfe, Johanniskirchhof 19 a. Tel.: (04 61) 4 80 83 – 18. **Itzehoe:** Vermittlungsstelle gemeinnützige Arbeit, Stiftstr. 5, 25524 Itzehoe. Tel.: (0 48 21) 1 48 16 12. **Kiel:** Straffälligenhilfe der Stadtmission Kiel, Tel.: (04 31) 26 04 47 50. Kontakt im Raum **Lübeck** über die Vermittlungsstelle für gemeinnützige Arbeit der Vorwerker Diakonie, Petrikirchhof 3, 23552 Lübeck, Tel.: (04 51) 4 00 25 74 40.

Wenn Sie betroffen sind, rufen Sie bei einer der Einrichtungen an.



Wenn Straftäter zu einer Geldstrafe verurteilt werden, dann, weil Gerichte (hier das Amtsgericht Neumünster) wegen geringer Schwere eines Delikts von einer härteren Sanktion absehen. Trotzdem landen viele Betroffene im Knast.

Ticket für Bedürftige

Bremen macht es vor: Wer schon mal wegen Beförderungerschleichung ins Gefängnis musste, erhält vom Land Monatskarten für den ÖPNV. Kein Betroffener kam anschließend neu in Haft

TEXT: HOLGER FÖRSTER

Im Nahtarif Schleswig-Holstein kostet eine Monatskarte 52,50 Euro. Wie wäre es mit einem Job-Ticket für Menschen, die von Sozialhilfe o. Ä. leben müssen? Ein Beispiel gäbe es: Die Bediensteten des Landes Schleswig-Holstein zahlen für eine Monatskarte nur einen Eigenanteil von 2,50 Euro, den Rest teilen sich die Verkehrsbetriebe und das Land. Zwei Millionen Euro stellt das Land alleine im Jahr 2022 aus Steuermitteln dafür bereit. Ob die Landesbeamten die Solidarität der Steuerzahler dringender benötigen, als die Empfänger von Sozialhilfe, als Wohnungslose?

Geschätzt die Hälfte der Ersatzfreiheitsstrafen entsteht durch »Beförderungerschleichung«. Viele Verkehrsbetriebe halten Geldstrafen und Ersatzfreiheitsstrafen auch für dringend geboten, um sogenannte Schwarzfahrer aus ihrer Sicht angemessen bestrafen zu können. Die Kosten für die polizeiliche Ermittlung, das Gerichtsverfahren, die Zahlungsaufforderungen und den Gefängnisaufenthalt trägt der Steuerzahler. Eine Fahrkarte innerhalb Kiels kostet 2,40 Euro, ein Tag im Gefängnis ca. 170 Euro.

Das Land Bremen hat erkannt, dass viele Menschen ausschließlich aufgrund ihrer Armut und/oder ihrer ge-

sundheitlichen Situation kriminalisiert werden, weil sie auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen sind, aber die Fahrkarten nicht bezahlen können. Bereits im Jahr 2012 hat das Land deshalb angefangen, Monatskarten für Betroffene so zu subventionieren, dass nur noch ein Eigenanteil von aktuell 10,50 Euro verbleibt.

Der Zugang zu diesem Projekt ist begrenzt und unter anderem von folgenden Faktoren abhängig:

- Schwerwiegende soziale und gesundheitliche Defizite
- Bereits verbüßte Ersatzfreiheitsstrafe (EFS) wegen Beförderungerschleichung
- Keine Freiheitsstrafe über zwei Jahren in den letzten drei Jahren
- Bezug von Sozialhilfe o. Ä.

Als das Projekt 2015 validiert wurde, kam das Land Bremen unter anderem zu folgenden Ergebnissen:

- Von den am Projekt Beteiligten ist keiner mehr in Haft gekommen
- Es sind deutliche Verbesserungen der sozialen Stabilitätsfaktoren erkennbar
- Es lässt sich von einer hohen resozialisierenden Wirksamkeit des Projekts sprechen

In der Folge wurde das Projekt erweitert, unter anderem weil dadurch Menschen erreicht und sozial angebunden werden können, die bisher nicht durch Beratungsstellen oder andere Hilfen erreicht wurden.

Zurzeit stehen in Bremen Mittel für 70 Karten zur Verfügung, 58 davon

werden genutzt. Schleswig-Holstein ist größer als Bremen und man muss davon ausgehen, dass so ein Projekt mehr Teilnehmer als in der Hansestadt hätte. Vielleicht 200? Das wäre ein Betrag von 120.000 Euro, den Land und Verkehrsbetriebe gemeinsam aufbringen müssten. Bei weitaus höherer Einsparung

von Strafvollzugskosten und erheblich verbesserter Resozialisierung der Betroffenen. Oder kurz gesagt: Würdiger, billiger und besser! Viel würdiger, viel billiger und viel besser.



Foto: Jan Kranendonk/iStock

Bitte einsteigen: In Bremen erhalten bestimmte Gruppen armer Menschen Monatskarten für den ÖPNV, um nicht wegen Beförderungerschleichung in den Knast zu müssen. Mit Erfolg.

Nachhaltig im Eimer

*Ein Kieler Student nutzt Abfallprodukte,
um hochwertige Speisepilze zu züchten und an
lokale Gastronomen zu verkaufen.
Zu Besuch auf seiner urbanen Keller-Farm*

TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: TILMAN KÖNEKE

»Willkommen auf meiner Farm«, sagt Robert Schwartz. Farm-untypisch misst sie nur 0,03 Hektar, weniger als ein halbes Handballfeld. Ebenso untypisch liegt sie mitten in der Kieler Innenstadt, im Keller unter einem Angelgeschäft. Hinter einer Metalltür, die jedes Tageslicht aussperrt, stapeln sich weiße Plastikeimer. Ein Raum weiter sitzt der 29-Jährige auf einem Bürostuhl. In seinen Händen: ein Eimer und ein Messer. Was er da tut? Erntet.

Und zwar Pilze. Genauer: Austernseitlinge, beliebte Speisepilze. Vor drei Wochen befüllte Robert Schwartz den Eimer mit einem Substrat samt Pilzbrut. Aus ins Plastik gebohrten Löchern wuchsen Fruchtkörper der Pilze hervor. Etwa 1 Kilogramm erntet er pro Eimer, insgesamt kommt er auf einen Ertrag von 30 bis 50 Kilogramm pro Monat. Diesen verkauft er als Einmann-Betrieb »Kieler Pilzwerk« an Gastronomen und Privatpersonen. Wie

kommt man denn auf die Idee? »Ich habe eine Nische gesehen, in der ich etwas verbessern kann.«

Besser bedeutet nachhaltiger. Das beginnt mit den Plastikeimern: Sie stammen aus einer Bäckerei und wären, nachdem Quark und Co. ausgelöffelt wurden, auf dem Müll gelandet. Weiter gehts mit dem Substrat, in dem die Pilze wachsen. Neben Stroh besteht es aus dem Kaffeesatz einer Kieler Rösterei. Also ebenfalls aus etwas, das seinen wirtschaftlichen Zweck scheinbar schon erfüllt hat. 2020 wurde das »Kieler Pilzwerk« beim Gründer-Cup der Kiel-Region mit dem Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet.

Eimerweise in Produktion sind: Austern-, Ulmen- sowie Kastanienseitlinge. Für Zitronen- und Rosenseitlinge ist es derzeit zu kalt. In der Entwicklungsphase sind zudem Kräuterseitlinge und – ausnahmsweise kein Seitling – Shiitake, die Lieblingspilz-



*Im Zuchtraum trägt Robert Schwartz eine Maske, weil das dauerhafte Einatmen von Sporen zu Allergien führen kann.
Im Eimer in seinen Händen: Austernseitlinge.*

ze des Züchters. Manchmal schleicht sich ein unerwünschter Gast auf die Farm, dem dieselben Bedingungen zum Wachsen verhelfen: der Schimmelpilz. Damit das nicht passiert, ist steriles Arbeiten wichtig. Und das hat Robert Schwartz gelernt.

Eine Ausbildung zum Pilzzüchter gibt es nicht, dafür hat er eine andere absolviert, von der er nun profitiert; zum Chemisch-technischen Assistenten. Naheliegender gewählter Schwerpunkt: Umweltschutz. »Pilzzucht ist vor allem Laborarbeit, mein Kapital ist mein Wissen.« Das habe er in seiner Ausbildung, aus Fachbüchern sowie durch »learning by doing« erworben. Durch Ausprobieren also.

Bis er seine Erfolgsformel fand, experimentierte er in seiner Wohnung. Stunde um Stunde suchte er das richtige Mischverhältnis des Substrats und den richtigen Durchmesser der Plastikeimer-Löcher. Das Problem: Immer wieder befiel Schimmel das Substrat. Einzige gute Nachricht im häufigen Fall des Misserfolgs war, dass auch schimmelndes Substrat kompostierbar ist. Zweifelte Robert Schwartz damals manchmal an seiner Mission? »Dauernd«, sagt er und lacht. Doch er meisterte die Aufgabe – und siedelte vor zwei Jahren auf die Keller-Farm um.

Dort war zuvor das Lager des Angelgeschäfts darüber. Ein Aufkleber auf der WC-Tür stammt aus dieser Zeit: »Wer angelt, hat mehr vom Leben«, steht darauf. Sonst hat Robert Schwartz sein Farmland gründlich umgestaltet. Im Laborraum steht eine Badewanne, in der er die Substrate mischt. Daneben ein Regal voller Einmachgläser, in der sich die Pilzbrut geschützt entwickelt, bevor sie in die Eimer verlegt wird. Die Zuchträume, in denen die Pilze bei hoher Luftfeuchtigkeit wachsen, hat er mit Folie verkleidet, die übrigen Betonwände mit OSB-Platten. »Was ich konnte, habe ich selbst gebaut. Um Kosten zu sparen.«



Oben: In Einmachgläsern testet der Pilzzüchter das Wachstum verschiedener Kastanienseitling-Stämme. Unten: eimerweise produzierte Ulmenseitlinge.

Geld verdient Robert Schwartz mit seinem »Pilzwerk« nicht; seine Verkaufseinnahmen decken in etwa die Ausgaben, die vor allem durch die Miete entstehen. »Noch ist das so. Doch ich

verfolge einen Businessplan, dass aus dieser Arbeit mein Beruf wird.« Pilzzüchter ist er bis dahin nebenbei, als aktuelle Hauptaufgabe studiert er Agrarwissenschaften an der Kieler Uni.



Als Ein-Mann-Betrieb »Kieler Pilzwerk« verkauft Robert Schwartz Speisepilze an Gastronomen und Privatpersonen.

Naheliegender gewählter Schwerpunkt: Umwelttechnik.

Aufgewachsen ist er im Kreis Plön, östlich von Kiel und nahe der Ostsee. Heute ist die Stadt sein Wohn- und Arbeitsort. Und nicht nur das: Aus Kiel stammen die für die Zucht benutzten Abfallprodukte, aus Kiel und dem Umland die Käuferinnen und Käufer. »Die Wege sollen kurz sein, weil Pilze sich nicht lange halten. Und weil das nachhaltig ist.«

Klingt gut, aber schmeckt es auch so? Robert Schwartz reicht dem Fotografen ein Stück Austernseitling. »Vor-sicht, roh ist der sehr intensiv.« Unser Fotograf greift dennoch zu: »Schmeckt

super: fleischlich-aromatisch – und ein bisschen nach Wald.« Auch der Pilzzüchter isst, was er produziert. »Vor allem die B-Ware, die nicht in den Verkauf geht, landet in meiner Pfanne.«

Zukünftig möchte er nicht mehr nebenbei, sondern hauptberuflich Pilze züchten. Dazu muss er – so der Businessplan – seinen Ernteertrag verzehnfachen. Dann wäre seine Arbeit wirtschaftlich. Derzeit kultiviert er weitere Keller-Fläche zu Farmland, Zuchträume für zusätzliche 1000 Eimer entstehen. Zudem möchte er Helferinnen und Helfer anstellen. Ob alles wie erhofft klappt? »Ich bin optimistisch. Das Feedback meiner Kunden

ist super, die Qualität der Pilze überzeugt.«

Die Zukunft der eigenen Abfälle steht indes fest: Die löchrigen Plastik-eimer werden wieder und wieder benutzt. Und auch für den Kaffeesatz ist die Reise noch nicht vorbei. Nachdem er als Substrat für die Pilzzucht diente, kompostiert ihn Robert Schwartz in seinem Schrebergarten. Das sei »richtig guter Dünger«, in dem wieder etwas wächst. Das klingt doch nach einem runden Ende.

Auf www.kieler-pilzwerk.de finden Sie weitere Informationen.



Vom Pilzzüchter geerntet: weiße Ulmenseitlinge oben in der Kiste, gräuliche Austernseitlinge unten.

Menschen in Not helfen – HEMPELS bittet um Spenden

GELDSPENDEN

Wir benötigen weiterhin Ihre Unterstützung für in Not geratene Verkäuferinnen und Verkäufer. Bitte spenden Sie dafür auf unser Konto: Hempels e.V., DE13 5206 0410 0206 4242 10

KONTAKT

über (0431) 67 44 94

DANKE. Wenn die Not am größten ist, müssen auch Nächstenliebe und Solidarität wachsen.

Bitte helfen
und spenden Sie

Hempels e.V.
DE13 5206 0410
0206 4242 10

Heimspiel

Fußball-Zweitligist Holstein Kiel engagiert sich für Wohnungslose und Bedürftige. Drei Spieler besuchen deshalb die Stadtmission, den Kieler Anker und HEMPELS

TEXT UND FOTO: GEORG MEGGERS

»Das ist wie Weihnachten, nur besser«, sagt Horst. Früher war er selbst obdachlos, nun arbeitet er ehrenamtlich für die Stadtmission.

Es ist ein Donnerstagsvormittag und noch über eine Woche bis zum Fest. Was Horst meint: dass an diesem Tag

Finn Porath, Fabian Reese und Stefan Thesker vom Fußball-Zweitligisten Holstein Kiel die Kieler Schaßstraße besuchen. Genauer: das Haus, in dem sich die Stadtmission, der Kieler Anker und HEMPELS für wohnungslose und bedürftige Menschen einsetzen.

HEMPELS-Geschäftsführerin Vera Ulrich steht in der Eingangstür und lacht. »Es herrscht Aufregung«, sagt sie. »Viele Mitarbeitende und Besucher sind Holstein-Fans.« Zusammen mit Kieler-Anker-Geschäftsleiter Lukas Lehmann führt sie die Profikicker durchs Haus.

Erste Etappe ist die Küche. In ihr bereitet ein Team des Kieler Ankers Mahlzeiten für den Mittagstisch zu, Koch Marcus erzählt von seiner Arbeit. Er sagt: »Ich freue mich über den Besuch. Und auch über mein Foto mit den Spielern.«

Um die Küche zu unterstützen, startete Finn Porath schon vor dem Besuch eine Aktion auf der Webseite www.bettermplace.org: Dabei gingen 117 Spenden ein und insgesamt kamen 3.348 Euro zusammen. »Die Finanzierung des Mittagstisches ist leider jedes Jahr schwierig«, sagt Lukas Lehmann. »Umso wichtiger sind diese Spenden. Das Geld hilft uns ein gutes Stück weiter.«

Zweite Etappe im Haus ist der Tagestreff und Kontaktladen (TaKo) der Stadtmission. Die Kicker kommen sofort mit den Gästen ins Gespräch. Sie fragen nach

den Alltagsproblemen der Besucherinnen und Besucher – und natürlich wird auch über Fußball diskutiert. »Morgen gewinnen«, ruft ein Gast. TaKo-Mitarbeiter Horst schenkt Kaffee aus, dabei trägt er eine Mütze mit Holstein-Logo. »Aber nicht nur heute«, sagt er.

Weiter gehts in den HEMPELS-Redaktionsraum. Finn Porath, Fabian Reese und Stefan Thesker fragen nach der Lebenssituation obdachloser Menschen. Und danach, wie die Verkäuferinnen und Verkäufer unseres Straßenmagazins von ihrer Verkaufsarbeit profitieren. »Die Spieler hatten großes Interesse an unseren Themen, sie haben sich richtig viel Zeit genommen«, sagt Lukas Lehmann nach dem Treffen.

Zum Abschluss übergeben die drei Besucher im Innenhof mitgebrachte

Lebensmittel und Hygieneartikel. Mitarbeitende verpacken sie daraufhin in Beutel und verteilen sie an die Besucherinnen und Besucher. Vera Ulrich sagt: »Die Leute haben sich riesig darüber gefreut. Eine tolle Aktion!«

Am Tag darauf kommen die Spieler übrigens der Forderung des TaKo-Besuchers nach: Sie gewinnen ihr Heimspiel gegen die Tabellenführer vom FC St. Pauli mit 3:0. Nach Vorarbeit von Fabian Reese erzielt Finn Porath dabei das zweite Tor.



Holstein-Kiel-Spieler besuchen die Schaßstraße (v. l. n. r.): Fabian Reese, Finn Porath, HEMPELS-Geschäftsführerin Vera Ulrich, Stefan Thesker und Marcus, Koch der Kieler-Anker-Küche.

HABEN SIE INTERESSE AN EINEM WARTEZIMMER-ABO?

Sie bieten damit Ihren Patienten und Mandanten eine zusätzliche informative und unterhaltsame Lektüre und zeigen gleichzeitig soziales Engagement. Mit unserem Exklusiv-Abo für Anwälte sowie Ärzte, Zahnärzte und andere Praxen bekommen Sie monatlich die aktuelle Ausgabe frei Haus geliefert. Ein ganzes Jahr für 30 Euro (Copypreis Straßenverkauf: 2,50 Euro/ Ausgabe). Auch beim Abo kommt die Hälfte des Erlöses natürlich unseren Verkäufer/innen zugute.

HEMPELS-ABO

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen und abonniere das Magazin für zwölf Monate zum Preis von 30 Euro. Will ich das Abo nicht verlängern, kündige ich mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Anderenfalls verlängert sich das Abo automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende jederzeit kündbar. Die Zahlung erfolgt nach Erhalt der Rechnung.

Datum, Unterschrift

IHRE DATEN

Praxis, Kanzlei

Ansprechpartner/in

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

HEMPELS KONTAKT

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen:
(04 31) 67 44 94

HEMPELS

Im Netz der Drogen

»Bis einer stirbt – Drogenszene Internet. Die Geschichte von Leyla und Josh« heißt das kürzlich erschienene Buch der Investigativjournalistin Isabell Beer. Im Interview spricht sie über die beiden Jugendlichen, kritisiert die Drogenpolitik und erklärt, warum wir aufhören sollten, suchtkranke Menschen zu stigmatisieren

INTERVIEW UND FOTO: LAUREEN DREESCH

Isabell Beer, warum dieses Buch?

Ich hatte zuerst eine Zeitungsrecherche gemacht über die Drogenszene im Internet und Joshs Leben rekonstruiert, die letzten zwei Jahre über seine Facebookbeiträge. Damals wurde daraus ein Artikel für die Wochenzeitung »DIE ZEIT«. Aber ich dachte da schon, dass man damit ein ganzes Buch füllen könnte.

Wie war es, mit der Internet-Drogenszene in Kontakt zu kommen?

Zuerst habe ich zum Teil nicht verstanden, um was es ging. Für alle möglichen Drogen gibt es Extra-Begriffe. Ich brauchte dieses Wissen, um mit den Leuten in Kontakt zu kommen. Dann wurde es einfacher, weil ich eine Person hatte, die mit mir gesprochen und den anderen zu verstehen gegeben hat: »Die ist korrekt.« Trotzdem gab es auch einige, die gar nicht mit mir sprechen wollten. Ich habe es respektiert, wenn sie nicht oder nicht über Josh reden wollten. Für manche war es auch ziemlich schmerzhaft, weil sie mit Josh einen Freund verloren haben. Es war auch ein sehr großes Misstrauen da, was ich verstehen konnte, weil durch unsere Drogenpolitik die KonsumentInnen kriminalisiert werden. Da hatten manche

einfach Angst vor der Polizei. Ich habe allen gesagt: »Mich interessiert nicht, was du gemacht hast. Ich möchte was über die Szene wissen, ich will was über Josh wissen.« Ich habe den Leuten auch versichert, dass ich nichts an die Polizei weitergebe.

Gibt es etwas Positives an der Verlagerung der Drogenszene von der Straße ins Internet, von offline zu online?

Auf der einen Seite hat man keinen direkten Kontakt zu den Leuten aus der Szene. Wenn man sich die Drogen einfach nach Hause bestellt, fällt dieser Kontaktpunkt weg. Das kann vor allem für Frauen ein gewisser Schutz sein. Auf der anderen Seite macht es das aber auch gefährlich, denn viele konsumieren dann allein zu Hause und es ist niemand dabei, der den Notarzt rufen kann, sollte was schiefgehen. Was noch hinzukommt: Wenn ich mich in der »klassischen« Drogenszene bewege und tagtäglich mit den Leuten zu tun habe, dann sehe ich die Verfallserscheinungen, die negativen Seiten der Sucht. Und die sehe ich online eben nicht. Kein Mensch postet sich, wie er gerade kotzt auf Entzugserscheinungen, man teilt nur die positiven Sachen. Da fehlt die Darstellung der negativen Seite.

Was würde Aufklärung über sichereren Drogenkonsum (Safer Use) bewirken?

Vor allem für mehr Wissen sorgen. Online fragen viele: »Wie viel kann ich davon nehmen?« Aber sie bekommen darauf keine guten Antworten. So entsteht dann eine riesige Gefahr, die es nicht bräuchte, wenn die Leute wüssten, wie sie sicherer konsumieren können. In den Gruppen kursierten sehr viele Falschinfos. Wirkungen wurden unterschätzt, Leute haben Sachen miteinander kombiniert, die gefährlich sind und wussten nicht, dass das Wechselwirkungen haben kann. Genau diesen Sachen könnte man vorbeugen, indem man Leute gut informiert und ihnen sagt: »Das sind die Dinge, die du beachten musst, wenn du dich für den Konsum entscheidest.«

Auch in dem Buch gibt es am Ende einen Safer-Use-Part.

Ich wollte etwas anderes bieten als das, was den Drogenkonsum so gefährlich macht. Im Moment ist es so, dass zur Drogenaufklärung an einigen Schulen die Polizei kommt. Das sind nicht die Leute, denen man sich anvertraut. Das führt dann nicht dazu, dass Jugendliche wissen, wie sie verantwortungsbe-



»Bis einer stirbt« ist das erste Buch der 27 Jahre alten Investigativjournalistin und Expertin für Onlinerecherchen Isabell Beer.

wusste Entscheidungen in dem Bereich treffen können. Jugendliche werden heutzutage einfach mit dem Thema konfrontiert, es wird ihnen irgendwann angeboten. Dann ist es wichtig, dass ich vorher die Informationen habe, damit ich mich ganz bewusst dafür oder dagegen entscheiden kann. Und wenn ich mich dafür entscheide, weiß ich zumindest, wie ich das so machen kann, dass ich mich nicht direkt damit umbringe.

Hatten Sie während der Recherche selbst mal den Wunsch, die Drogen, über die Sie schreiben, auszuprobieren?

Dadurch, dass ich mal ein Alkoholproblem hatte, war für mich schon vor der Recherche klar: Ich möchte das nicht. Es hat mir geholfen, viele Informationen zu dem Thema zu haben, sodass ich wusste, welche Streckmittel worin enthalten sind. Aber es gab eine Situation bei meinem ersten Interview mit Leyla. Sie hat mich mitgenommen zur Toilette, weil sie Heroin konsumieren wollte. Sie saß vor mir und hat das ausgepackt. Da dachte ich: Es ist echt heftig, wie harmlos das auf einen wirken kann. Damit hatte ich einfach nicht gerechnet. Da ist mir bewusst geworden: Wenn ich ein Teenager wäre und wir befreundet, könnte das auch ganz anders ausgehen. Da habe ich das erste Mal verstanden, warum Menschen das machen.

Wie hat sich die Sicht auf Ihr eigenes Alkoholproblem während der Schulzeit verändert?

Nachdem ich damals auf einer Klassenfahrt fast gestorben wäre und einfach nur Glück hatte, in der Nacht nicht an meiner Kotze erstickt zu sein, habe ich zwar eine Weile auf Alkohol verzichtet, aber keiner hat von mir erwartet, das dauerhaft zu tun. Das finde ich schon krass. Damals gab es zwar Diskussionen über Strafen und Konsequenzen, aber hätte ich dort Heroin konsumiert, wäre das wahrscheinlich nochmal anders ausgegangen. Im Nachhinein ist mir bewusst geworden, dass ich genau das gemacht habe, was ich bei vielen Jugendlichen in der Szene beobachtet

habe. Wenn man sie fragt, warum sie angefangen haben, Drogen zu nehmen, antworten sie: »Schmerz.« Oder: »Ich hatte Probleme in der Familie.« Oder: »Es gab Sachen, über die ich nicht reden konnte.« Letzteres war bei mir auch der Auslöser.

Welchen Rat würden Sie Schulen geben, mit dem Thema umzugehen?

Es ist wichtig, auf Jugendliche zuzugehen. Es war bei mir sehr offensichtlich, dass ich Alkohol nicht konsumiert habe, weil ich Spaß haben wollte. Ich habe alleine getrunken. Dann sollte man sagen: »Hey, ich sehe, du hast Probleme und ich möchte, dass es dir besser geht. Was kann ich tun?« Es sollte mehr Hilfsangebote geben. Ich finde es sehr sinnvoll, dass es an einigen Schulen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter gibt, denen man sich anvertrauen kann.

.....

*Kriminalisierung
verhindert nicht, dass
Menschen sterben*

.....

Hat sich während der Recherche Ihre Meinung zur Drogenpolitik geändert?

Früher hatte ich eine ganz andere Einstellung zur Drogenpolitik in Deutschland und fand es gut, dass Sachen verboten sind. Später habe ich mit einem Toxikologen gesprochen, der mir sagte: »Eigentlich sollte man alles legalisieren.« Und ich dachte: »Was soll denn das?« Dann, nach ein paar Jahren Recherche, habe ich diesen Gedanken verstanden, weil ich gemerkt habe, welche Auswirkungen die Kriminalisierung hat. Dass sie den Leuten nicht hilft, dass sie nicht verhindert, dass Menschen sterben.

Was würden Sie sich von der Drogenpolitik der Bundesregierung wünschen?

Man muss sich fragen: Worum geht es uns? Geht es darum, zu verhindern, dass Menschen Drogen nehmen? Das schafft man nicht. Geht es darum, dass Menschen geschützt sind und weniger sterben? Da kann man Ansätze finden. Portugal hat 2001 Konsumierende entkriminalisiert. In Deutschland kamen zuletzt 19 Drogentote auf eine Million Einwohner und in Portugal waren es mit den letzten Daten sechs (5,35 in 2018). Die Entkriminalisierung hat dazu geführt, dass die Zahl gesunken ist. Kriminalisierung bedeutet, man bringt Leute in den Untergrund, sodass sie sich nicht trauen, offen zu sprechen und länger brauchen, sich Hilfe zu suchen. In der Schweiz und in Österreich gibt es bereits Drug-Checking-Stellen, wo KonsumentInnen ihre Substanzen auf Inhalts- und Streckstoffe testen lassen können. Das halte ich für einen sehr guten Ansatz.

Wie sollte mit suchtkranken Menschen umgegangen werden?

Wenn man Leute dafür verurteilt, dass sie konsumieren, versuchen sie, das geheim zu halten und bringen sich so noch mehr in Gefahr. Ich fand es krass zu sehen, wie andere Menschen auf suchtkranke Menschen reagieren. Einmal, als ich mit Leyla unterwegs war, wurde eine Frau, die offenbar suchtkrank war, aus einem Drogeriemarkt geworfen. Man hat die Frau nicht mehr behandelt wie einen Menschen, sondern als wäre sie Ungeziefer. Ein anderes Mal, nachdem ich den ZEIT-Artikel über Josh geschrieben hatte, kam eine Ärztin auf mich zu und meinte, man solle Menschen wie Josh ihrem Schicksal überlassen und dass es doch nur verschwendete Zeit sei. Durch Stigmatisierung wird es für Konsumierende viel schwieriger, da wieder herauszukommen.

Mit Dank an Asphalt / INSP

WIR BESORGEN WOHNUNGEN FÜR OBDACHLOSE

Mit unserem Stiftungsprojekt »HEMPELS hilft wohnen« haben wir Ende 2017 in Kiel für 370.000 Euro ein Haus mit zwölf Wohnungen erworben, durch Aus- sowie einen Neubau auf einer angrenzenden Fläche sollen weitere Wohnungen entstehen. Möglich wurde der Kauf erst durch Spenden und Zustiftungen vieler Leserinnen und Leser. Auch in weiteren Städten wollen wir Wohnraum für Wohnungslose schaffen.

Werden auch Sie Stifterin und Stifter und unterstützen Sie uns, wohnungslosen Menschen eine neue Perspektive zu geben.

Konto: Diakonie Stiftung Schleswig-Holstein
Stichwort: HEMPELS hilft wohnen
Evangelische Bank e.G.
IBAN: DE03 5206 0410 0806 4140 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Kommt von der Elbe.
Passt.
Überall.

RYMHART
ORIGINAL TROYER

100 % Wolle
Troyer | Jacken | Mützen | Shirts
Online oder ab Werk in Stade

www.rymhart.de

f @

Anzeige

Zwei berechnigte Perspektiven

Sorglosigkeit kann schnell zu Leichtsinn werden. Und wenn es, wie das bei einem sorglosen Umgang mit Corona-Risiken der Fall ist, nicht nur um einen selbst, sondern auch um andere geht, kann Sorglosigkeit zur Verantwortungslosigkeit werden. Aus Sorglosigkeit das Impfen zu unterlassen und sich womöglich noch auf Gottvertrauen zu berufen, wäre abstrus. Impfen ist der beste Schutz nicht nur für mich, sondern auch für andere.

Trotzdem kann die Sorge überhandnehmen. Bei einem immer größer werdenden Sicherheitsdenken in allen Bereichen des Lebens geht auch etwas verloren. Wie wird es werden, wenn wir die Pandemie überwunden haben werden? Werden wir uns noch unbefangen umarmen oder auch nur die Hand geben wollen, weil uns die Angst vor Ansteckung in Leib und Blut übergegangen ist?

Ich möchte das nicht. Leichtsinn zu vermeiden, ist richtig. Aber das Leben zu verpassen, weil wir jedes Risiko ausschließen wollen, wäre ein zu hoher Preis. Beide Perspektiven haben ihre Berechnigung, wenn es um das richtige Maß der Corona-Maßnahmen geht. Auch der Blick auf die seelische Inzidenz.



**HEINRICH BEDFORD-STROHM,
BIS NOVEMBER 2021 RATSVORSITZEN-
DER DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN
DEUTSCHLAND (EKD)**

*Zitiert aus: Chrismon – Das evangelische Magazin
Foto: epd/mck*

Schichtkohl

von Andrea

Für 4 Personen:

- 1 kg Weißkohl
- 3 bis 4 Kartoffeln
- 1 mittelgroße Zwiebel
- 500 g Hackfleisch
- 2 Eier
- 2 TL Rinderbrühe
- Pfeffer und Salz



Foto: Pixabay



Foto: Georg Meggers

Ob sie das Team des Kieler Ankers im Gaardener Trinkraum unterstützen wolle? Das wurde Andrea vergangenen Sommer gefragt – und sie sagte sofort zu. Die Kielerin war als Besucherin dort, um Kaffee zu trinken und Leute kennenzulernen, seither ist sie ehrenamtliche Helferin: Die 57-Jährige arbeitet als Tresenkraft, gibt unser Straßenmagazin an Verkaufende aus und unterhält sich mit Gästen. Früher kochte die gelernte Köchin 29 Jahre in einer Berufsschule, bis sie das aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr konnte. »Dass ich mich jetzt auf eine Weise für andere engagiere, die auch bei meiner eingeschränkten Gesundheit möglich ist, freut mich sehr!«

Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt sie Schichtkohl. Dazu Kartoffeln schälen und in Scheiben schneiden, dann den Weißkohl putzen sowie in grobe Streifen schneiden. Nun das Hackfleisch mit den Eiern, Pfeffer und Salz zu einer Masse verarbeiten. In einem Topf oder Bräter mit den Kartoffeln beginnen und dann abwechselnd Kohl und Hackfleisch darauf schichten. Anschließend die in 250 ml Wasser aufgelöste Rinderbrühe über die Masse geben. Etwa 45 Minuten bei mittlerer Hitze auf dem Herd garen.

ANDREA WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Once Twice Melody«
Beach House

Musik häppchenweise. Immer wieder überlegen sich Künstlerinnen und Künstler, ein Album in mehreren Etappen zu veröffentlichen. So nun auch das amerikanisch-französische Dream-Pop-Duo Beach House. Fragt man sich so manches Mal nach dem Sinn und Zweck – außer den Veröffentlichungshype künstlich aufzublasen –, ist es bei Beach House thematisch treffend. Sängerin Victoria Legrand und Gitarrist Alex Scally machen seit eh und je Musik, die perfekt den Soundtrack eines Film stellen könnte. Ihre träumerisch-poppigen Arrangements lassen Raum für den Film im Kopf – und so passt es, dass das achte Studio-Album »Once Twice Melody« nun quasi selbst als Mini-Serie erschienen ist.

Der Sound besteht immer noch aus der Hauptzutat »wabernder Klangteppich« – aber, wow, das Duo hat sich entwickelt. Sphärisch konnten Beach House bereits, nun bauen sie kluge Songs mit Beat und mitreißenden Harmonien. Musik, die einen entführt – ob man nun beim Hausputz oder auf dem Roadtrip ist.

Das Duo fand sich bereits 2005 und war lange Zeit DIE Band, wenn es um (austauschbare) Hipster-Musik ging. Die Beach-House-Alben untermalten das Treiben in so manchem Coffee-Shop, perfekt konnte man hierzu nebenbei am Laptop arbeiten. Doch auf »Once Twice Melody« gehen die beiden neue Wege. Edgy Sounds wie auf »Pink Funeral«, aufgenommen mit einem live Streichorchester, treibende Klänge wie bei »Runaway« – das neue Beach-House-Werk bietet Vielseitigkeit. Absoluter Anspieltipp: »Superstar« – ein Song zum Schmelzen, der einfach glücklich macht.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



Durchgelesen

»Hagebuttenblut«
Lina Bengtsdotter

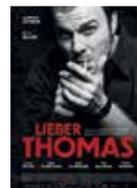
Vor dreißig Jahren im schwedischen Gullspang suchte die sechzehnjährige Francesca ihren Tanzpartner Paul. Wie vom Erdboden verschwunden, und doch hatte er ihr den ersten und den letzten Tag versprochen. Ohne ihn fühlt Francesca sich verloren auf diesem Ball. Am See war sie schon. Nun will sie noch auf dem angrenzenden Friedhof suchen. Dort trifft sie auf die Clique um Henrik. Der lässt Francesca brüsk abblitzen: Hier wäre Paul nicht. Auch Francesca verschwindet in dieser Nacht.

Dreißig Jahre später kehrt Charlie Lager wieder in ihre Heimatstadt Gullspang zurück. Das wollte die brillante Stockholmer Ermittlerin eigentlich nie; aber sie hatte Wind von einem ungelösten Fall bekommen: Das Verschwinden der sechzehnjährigen Francesca, die nie gefunden wurde. Das große verfallene Herrenhaus der Familie in der Nähe von Gullspang steht seitdem leer. Sobald das düstere Gebäude vor Charlie aufragt, spürt sie, dass dieser Fall ihr alles abverlangen wird. Denn auch Charlie erinnert sich dunkel an diesen Ort. Und sie ahnt, dass sie alles verlieren kann: Wenn sie die Wahrheit um Francescas Verschwinden ans Licht zerrt, kann sie ihr eigenes Leben für immer zerstören.

Spannend und dicht erzählt, mit fesselnden Zeitsprüngen, hat Lina Bengtsdotter wieder einen packenden Schwedenkrimi geschaffen. Nach dem Vorläufer Löwenzahnkind. Da dürfen wir auch auf Mohnblumentod gespannt sein.



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTER



Angeschaut

»Lieber Thomas«
Andreas Kleinert

Nein, lieb war der 2001 verstorbene Schriftsteller Thomas Brasch nun wirklich nicht. Aufgewachsen in der DDR unter einem Vater, der Parteikarriere gemacht hatte, begehrte er früh auf, verteilte Flugblätter gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings, wofür er in den Knast kam. Arbeitsdienst und Bewährung in der Produktion, kein Militärdienst, sondern schreiben: Gedichte, Theaterstücke, Prosa, doch das meiste wurde abgesetzt oder blieb unveröffentlicht. Und Frauen waren da. Viele kamen, viele gingen, ein unehelicher Sohn. Dann endlich: Katharina Thalbach, die seine große Liebe wurde.

Dann 1976 die gemeinsame Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland. Und endlich auch die Anerkennung. Brasch dreht Kinofilme, seine Stücke werden gespielt, er erhält den Bayrischen Filmpreis, mehrere Jahre schwimmt er auf einer großen Erfolgswelle. Doch am Ende bleibt er der einsame ungeliebte Sohn eines ungeliebten Vaters, der sich mit dem Kapitalismus nie arrangieren konnte. Drogen, ein Loch im Herzen, ein energiefressendes Leben endet 2001 mit 56 Jahren. 150 schwarz-weiße Minuten lang sah ich einen Albrecht Schuch in Bestform als Brasch leiden, streiten, vögeln, hassen, lieben, toben, verzweifeln und kämpfen, kämpfen, kämpfen. An seiner Seite brilliert Jella Haase, und auch die Nebenrollen sind großartig besetzt. Immer wieder streut Regisseur Kleinert Traumsequenzen, dokumentarisches Material und Zeitrafferszenen ein, die sich geschmeidig in sein Kunstwerk einfügen. Großes Kino!



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Stehend duschen und Schimmel in der Badewanne

Manche Mieterinnen und Mieter kennen das Problem, wenn Schimmel im Bad entsteht. Insofern stellt sich häufig die Frage, wer ist verantwortlich? Mieterinnen und Mieter sollten wissen, dass sie sich möglicherweise vertragswidrig verhalten, wenn sie in der Badewanne stehend duschen. Das musste ein Mieter erfahren, der wegen Schimmelbefalls im Bad die Miete mindern wollte. Das Landgericht Köln (1 S 32/15) entschied, der Vermieter müsse nicht für die Beseitigung des Schimmelbefalls sorgen und er müsse auch keine Mietminderung akzeptieren. Der Mieter sei für die Schimmelschäden selbst verantwortlich, er habe falsch, nämlich in der Badewanne stehend geduscht und somit das Badezimmer vertragswidrig genutzt.

Das Badezimmer war nur mit einer Badewanne – ohne Duschaufsatz – ausgestattet. Die Wände im Bad waren halbhoch gefliest. Die Schimmelschäden traten auf »im Spritzwasserbereich der Duschbrause oberhalb des verfliesenen Anteils der Wände«. Ein Sachverständiger hatte festgestellt, dass die Wände über der Badewanne im Bereich oberhalb des Fliesen spiegels regelmäßig durchfeuchtet werden, wenn der Mieter in

der Badewanne stehend duscht. So würde bei jedem Duschen Spritzwasser in den gegen Feuchtigkeitseinflüsse ungeschützten Wandanteil über dem Fliesenpiegel eindringen, so dass sich in diesem Bereich Schimmel bildet.



Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Volljuristen **Thomas Galazka**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.

MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1, TEL.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Nachholende Antragstellung auf ALG II: ein hohler Zahn?

Im Sozialrecht kann es vorkommen, dass Hilfebedürftige einen Antrag auf eine Sozialleistung stellen, die ihnen tatsächlich nicht zusteht. Ihr Antrag wird dann – manchmal nach langer Prüfung – abgelehnt. Oder es stellt sich nachträglich heraus, dass die Voraussetzungen für die beantragte Leistung tatsächlich nicht vorgelegen haben. Die zu Unrecht bewilligten und ausgezahlten Sozialleistungen müssen dann im Regelfall erstattet werden. Da viele Sozialleistungen – etwa ALG II oder Leistungen der Altersgrundsicherung – nur auf Antrag und erst ab dem Monat der Antragstellung bewilligt werden, kann es vorkommen, dass Sozialleistungen zu erstatten sind, ohne dass die richtigen Sozialleistungen rechtzeitig beantragt worden sind. In diesem Fall hilft § 28 SGB X weiter: Wird zum Beispiel ALG II zurückgefordert, weil etwa die Leistungsvoraussetzung der Erwerbsfähigkeit tatsächlich nicht vorlag, können Leistungen der Grundsicherung bei Erwerbsminderung beantragt werden. Der ALG-II-Antrag wahrt dann die Antragsfrist für den Grundsicherungsantrag, wobei besondere Fristen zu beachten sind. Das Schleswig-Holsteinische Landessozialgericht hat nun entschieden, dass ein Schüler, der unverschuldet fehlerhaft BAföG erhalten hatte und dieses für einige Monate erstatten musste, zwar wirksam innerhalb der Fristen einen nachgeholt Antrag auf ALG II nach § 28 SGB X gestellt hat.

Allerdings seien die zu Unrecht bewilligten BAföG-Zahlungen – obwohl sie erstattet werden müssen – auf dessen ALG-II-Anspruch anspruchsmindernd anzurechnen, da das BAföG dem Schüler in dem jeweiligen Monat tatsächlich zur Deckung seines Lebensbedarfs zur Verfügung gestanden hat. Als Folge dieser Entscheidung hat der Schüler damit im Ergebnis in den betreffenden Monaten weder BAföG – das er ja zurückzahlen muss – noch ALG II erhalten. Wegen grundsätzlicher Bedeutung und bislang fehlender höchstrichterlicher Rechtsprechung zu dieser Frage hat das Schleswig-Holsteinische Landessozialgericht Revision gegen sein Urteil zum BSG zugelassen. (Landessozialgericht SH, Urteil vom 11.11.2021, L 6 AS 26/20; Revision bei BSG anhängig zum Az. B 4 AS 86/21 R)



Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicereise entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.

»Journalistisches Highlight«

Briefe an die Redaktion

Zu: Zwei Tagesabläufe; Nr. 308

»Gratulation«

Euren Themenblock »Zwei Leben, zwei Tagesabläufe« in der Januar-Ausgabe Nr. 308, in dem die Anstrengungen einer Unternehmerin in Beziehung gesetzt werden zu denen eines obdachlosen Menschen (»Beide tun alles, um ihre Ziele zu erreichen«) sehe ich als wirkliches journalistisches Highlight an. Es ist eine Gegenüberstellung von zwei unter diametral gegensätzlichen Umständen lebenden Menschen, die ihre Situation glaubhaft und authentisch schildern. Gratulation.

KLAUS KUHL; PER E-MAIL

Zu: Zwei Tagesabläufe; Nr. 308

»Lesenswert«

Mit großem Interesse habe ich in Ihrer Januar-Ausgabe die Tagesabläufe einer Unternehmerin und eines Obdachlosen gelesen. Dieses Nebeneinander beeindruckt, weil es auf einfache Art und Weise Verständnis schafft für die Situation obdachloser Menschen. Ich halte diesen Bericht für einen wichtigen Beitrag, um die Sorgen der Menschen zu verstehen, die manchmal abschätzig als außerhalb der Gesellschaft verstanden werden. In Wahrheit benötigen sie aber die Aufmerksamkeit von uns allen. Mit dem Beschriebenen wird deutlich, dass Obdachlosig-

keit kein »Spaziergang« ist und auch kein »Vergnügen«. Das zeigt ja auch der weitere einfühlsame Artikel über den ehemaligen Obdachlosen Horst. Meinen Respekt für diese Berichte - sehr lesenswert!

MANFRED SCHRÖDER, LÜBECK; PER E-MAIL

Zu: Bild des Monats; Nr. 307

»Musste lachen«

Ich finde Eure Zeitschrift super und kaufe sie gern. Als ich im Dezember-Heft Nr. 307 das Bild des Monats zum Thema »Männer« sah – ein Mann in Badebux auf dem Heimweg vom Weihnachtsschwimmen –, musste ich lachen. Ich finde es erheitend und angenehm schrill, wenn ein Mensch sich mal so richtig außerhalb des Normalen bewegt! Es gibt so viel Grau und Gewöhnliches um uns, da macht so eine kleine Provokation mich richtig wach. Den Kerl muss ich ja nicht schön finden, aber der tut doch keinem weh. Also: Bitte ein bisschen mehr Großzügigkeit ihm gegenüber.

SYBILLA STORM, KIEL; PER E-MAIL

Zu: HEMPELS allgemein

»Ein gutes neues Jahr«

Ich wünsche HEMPELS einen guten Start ins neue Jahr und freue mich auf weitere gut gemachte Ausgaben.

HELMUT THOMAS, ECKERNFÖRDE; PER E-MAIL

KARIN OELMANN

* 22.04.1960

† 25.11.2021

Karin war Besucherin der ersten Stunde des Trinkraums in Kiel-Gaarden.

Die Teams von HEMPELS und dem Kieler Anker

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,

24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94

Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),

Georg Meggers, Wolf Paarmann

redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Holger Förster

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,

Ulrike Fetkötter, Hans-Uwe Rehse,

Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,

Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Vera Ulrich

anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)

4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)

400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführung Vera Ulrich

verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (I. Vors.),

Catharina Paulsen, Lutz Regenber

vorstand@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,

Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft,

Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt

Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mit-

glied im Internationalen Netzwerk

der Straßenzeitungen sowie im forum

sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

Studierende in HEMPELS



Foto: Holger Förster

Kommenden Monat März ist es wieder so weit: Studierende der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel werden dann unsere Ausgabe mit von ihnen recherchierten und geschriebenen Texten füllen. Ein Semester lang haben sich die jungen Nachwuchsjournalistinnen und –journalisten mit sie berührenden Themen befasst; das Ergebnis – so viel kann

jetzt schon verraten werden – sind ganz besondere Artikel zu wichtigen sozialen und auch außergewöhnlich persönlichen Themen mit großer gesellschaftlicher Bedeutung. Dieses in der Schleswig-Holsteinischen Zeitungslandschaft einmalige Projekt findet in diesem Jahr bereits zum neunten Mal statt. **PB**

SPENDE FÜR DIE KÜCHE VOM KIELER ANKER

Wir halten Leib und Seele zusammen!

Unterstützt werden kann online auf www.kieler-anker.de Oder mit dem Zweck „Kieler Anker Mittagstisch“ unter dem **Spendenkonto:** Ev. Bank Kiel BIC GENODEF1EK1 IBAN DE69 5206 0410 0005 0302 50

KONTAKT ZUR ANZEIGEN-ABTEILUNG

Telefon (04 31) 67 44 94;
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer/innen zu Wort kommen. Kris verkauft in Vancouver »Megaphone«. Seit



2010 bin ich als Verkäufer und Autor Teil der Megaphone-Gemeinschaft. Ich möchte meine Erfahrungen mit Obdachlosigkeit, Betteln und Drogenkonsum weitergeben, um ein besseres Verständnis für die Probleme der Armut zu schaffen. Die Arbeit als Verkäufer zeigt mir, dass ich etwas richtig mache. Vergangenes Jahr wurde ich als »Verkäufer des Jahres« ausgezeichnet. Als ich anfang, musste ich lernen, wie man mit Leuten spricht. Früher habe ich nie mit jemandem gesprochen. Ich konnte an einer Hand abzählen, mit wie vielen Leuten ich in einem Monat ein Gespräch hatte. Der Verkauf hebt diese Grenze zwischen »uns« und »ihnen« auf. Ich habe mich einfach geöffnet und mit den Leuten gesprochen

Früher hatte ich kein Selbstwertgefühl. Jetzt spreche ich immer noch nicht mit vielen Leuten. Ich bin kein geselliger Typ. Ich kann nicht alles ändern. Aber als ich mit dem Verkaufen angefangen habe, musste ich anfangen, mit den Leuten zu reden, wenn ich das Magazin verkaufen wollte. Und du verkaufst nicht wirklich die Zeitschrift, du verkaufst dich selbst. Jetzt bin ich da, wo ich sein sollte. Ich tue das, was ich tun sollte. Egal, was sonst noch in meinem Leben passiert, ich bin da, wo ich sein sollte.

MIT DANK AN MEGAPHONE / INSP.NGO

6			1	7	2			3
			9		8			
7	2	9	4		3	5	8	1
		6				2		
5				3				4
		4				3		
9	1	3	6		7	4	5	2
			3		1			
8			5	2	9			6

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung Januar 2022 / Nr. 308:

				7				
		3	2		1	8		
2		7	3		6	1		5
9								3
	1		4		7		2	
5								1
1		9	7		3	6		8
		5	9		8	7		
				1				

© BERTRAM STEINSKY

Schwer

1	8	9	2	7	5	3	6	4
4	6	7	3	8	1	2	9	5
3	2	5	4	6	9	8	1	7
7	3	2	1	4	6	9	5	8
5	1	6	9	3	8	4	7	2
9	4	8	5	2	7	1	3	6
6	5	3	8	9	4	7	2	1
8	9	1	7	5	2	6	4	3
2	7	4	6	1	3	5	8	9

Leicht

4	8	6	9	5	3	2	7	1
1	5	7	2	4	6	3	9	8
9	3	2	7	8	1	4	6	5
8	1	4	3	7	9	5	2	6
2	7	9	5	6	8	1	4	3
3	6	5	1	2	4	9	8	7
5	2	3	6	9	7	8	1	4
6	9	8	4	1	5	7	3	2
7	4	1	8	3	2	6	5	9

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS
WWW.KOUFOGIORGOS.DE





SOFARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

Valentinstag



Liebesgrüße auf Bestellung, nur weil es sich so gehört oder weil die Blumenfabrikanten daran verdienen – nein, das mache ich nicht mit. Ich muss mich doch nicht von cleveren Geschäftsleuten daran erinnern lassen, dass ich meiner Frau mal wieder ein paar Blumen mitbringen sollte. Darauf komme ich auch ganz von allein. Ich gebe ja zu, es ist schon ein paar Wochen her oder Monate oder meinetwegen auch ein Jahr, dass ich ihr so ganz spontan einen Blumenstrauß mitgebracht habe. Aber der kam dann auch wirklich von Herzen. Meine Frau ist auch dieser Meinung: »Wenn du mir nur wegen des Valentinstages einen Blumenstrauß mitbringst, dann lass es lieber gleich«, hat sie gesagt. Sie hasst solche Massenaktionen genau so wie ich, so etwas hat unsere große Liebe nicht nötig, sagt sie.

Heute morgen beim Frühstück rief nun unglücklicherweise Tina an, die Freundin meiner Frau. Sie sagte, sie hätte einen Blumenstrauß von ihrem Mann zum Valentinstag bekommen. »Das finde ich so süß von ihm«, hat sie noch gesagt. Und er hätte ihr erklärt: »Wenn an so einem Tag alle Frauen einen Blumenstrauß bekommen,

dann darf meine Frau doch nicht leer ausgehen!« Verräter! »Was sagst du denn dazu?«, frage ich meine Frau. – »Ach, ich find' es auch ganz süß von ihm«, hat sie gesagt.

Mein Gott, es ist wirklich schwer heutzutage, standhaft zu bleiben. Ich bin dann noch mal los und hab einen besonders großen Blumenstrauß gekauft. Aber spontan, aus eigenem Entschluss und von Herzen. Mit Valentinstag hat der überhaupt nichts zu tun.

DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT. IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM »DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).

OBOLUS
SOZIAL. VERBUNDEN. FÜR ALLE.

Das Obolus-Team wünscht Ihnen einen schönen Februar!



Öffnungszeiten können pandemiebedingt variieren.

Filliale Zentrum Sophienblatt 64a Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Tel.: 0431/71034012	Filliale Dietrichsdorf Heikendorfer Weg 47 Mo.-Fr. 9:00 - 16:00 Tel.: 0431/600539711	Filliale Gaarden Johannesstraße 48 Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Tel.: 0431/600538411	Web: www.obolus.sh
--	--	--	------------------------------

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 7. BIS 11. 2. 2022 IM ANGEBOT:



Steinmeier Apfelsaft
(klar und trüb)

9,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr
Telefon: 0 43 29 / 8 16

Worum du een Waterbett bruks



Waterbed discount KIEL
DIEN WATERBETTENLADEN IN KIEL

- Du kums gau to ruh
- Ob Summer oder Winter de Temperatur is immer wie du dat hem machs
- Man lich as een l
- Hält 3 mol länger as een normale Matratz
- De deepe Schlop mok die Morgens fideel
- Ohne veel to wöhlen kums du inne Schlop
- Hygienisch is immer alles schier

ab € **499,-**

Besöök ok de online-shop: www.waterbeddiscount-kiel.de

FAMILIE MARQUARDT



Maurermeister Klinger

Natursteinarbeiten | Betonarbeiten
Sanierungen | Eingangspodeste

Kiel

Graf-Spee Straße 7 24105 Kiel
Tel: 0431 - 58 78 394

E-Mail: info@maurermeisterklinger.de
www.maurermeisterklinger.de

Volltreffer im Netz



HIER KÖNNTE IHRE ANZEIGE STEHEN.

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94; anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Der Knaller für Kleinunternehmen & Existenzgründer

Rundum-Sorglos-Websites | Online-Marketing
Flyer | Visitenkarten | u.v.m.

volltreffer-im-netz.de by ideenwerft | Tel. 0431 26092211